

Jahrestagung der Otto Brenner Stiftung  
5./6. Dezember 2007, Hannover

## **Begegnungen mit Otto Brenner – Gewerkschaften zwischen Tradition und Moderne**

### **Verleihung des Otto Brenner Preises 2007**

Hannover, 5. Dezember 2007

#### **Begrüßung**

#### **Verleihung**

**Otto Brenner Preis für Kritischen Journalismus 2007**

**Hannover**

**5. Dezember 2007**

**Jürgen Peters**

**Verwaltungsratsvorsitzender der Otto Brenner Stiftung  
Präsident des IMB**

**Redebeitrag**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich begrüße sie herzlich zur dritten Verleihung des Otto Brenner Preises „Kritischer Journalismus - Gründliche Recherche statt bestellter Wahrheiten“. Dieses Jahr hatte unsere Jury noch mehr Arbeit als vor einem Jahr. Das ist eine gute Nachricht. Denn 2007 sind bei uns fast 350 Bewerbungen aller Mediengattungen und Genres eingegangen; das sind über 60 Prozent mehr als im vergangenen Jahr. Das zeigt, wie sich dieser doch noch junge Preis bereits etabliert hat. Das zeigt vor allem aber, dass kritischer Journalismus kein aussterbendes Handwerk ist. Viele Journalistinnen und Journalisten wollen sich nicht dem unterordnen, was man „Zeitgeist“ oder „Mainstream“ nennt. Selbstverständlich wurden alle Bewerbungen gesichtet und von der Jury wie in den Vorjahren auch fachkundig bewertet.

Es heißt, „Wer die Wahl hat, hat die Qual“.

Aber es war, lassen sie es mich so nennen, eine „süße Qual“. Nicht, weil wir Masochisten wären. Sondern weil wir unter vielen guten und interessanten Beiträgen auszuwählen hatten. Es war für uns mehr Leselust denn Lesefrust. Daran wollen wir sie teilhaben lassen und werden Ihnen heute Abend die Preisträger vorstellen.

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

besonders begrüße ich Heribert Prantl, den Ressortchef Innenpolitik der Süddeutschen Zeitung. Heribert Prantl wird die Festrede halten und als Mitglied der Jury den Preisträger „Spezial“ vorstellen. Herzlich Willkommen.

Heribert Prantl gehört zu den profiliertesten Journalisten in Deutschland, ist selbst Träger zahlreicher Journalistenpreise und hat bereits die Festrede für den ersten Otto Brenner Preis für Kritischen Journalismus vor zwei Jahren gehalten. Ich denke, wir sind alle gespannt, welches Urteil heute der gelehrte Jurist über Medienlandschaft und Medienpolitik fällt.

Lassen Sie mich an dieser Stelle auch die anderen Mitglieder der Jury herzlich begrüßen. Sie haben den Otto Brenner Preis für Kritischen Journalismus von Beginn an tatkräftig und sachkundig unterstützt.

Zunächst möchte ich an dieser Stelle Frau Sonia Mikich von der Monitor-Redaktion begrüßen. Vielen Dank Frau Mikich, dass Sie uns hier als Moderatorin mit Charme und Verstand durch diese Preisverleihung des Otto Brenner Preises 2007 führen und dabei auch die drei Preisträger der Recherchestipendien vorstellen werden. Frau Mikich hat ihren kritischen Sachverstand und Ihr präzises Urteil in den Dienst der Juryarbeit gestellt, was einer kompetenten und zielgerichteten Auswahl der Preisträger sehr förderlich war. Vielen Dank für ihre Mühe und Unterstützung Frau Mikich!

Vor allem danke ich an dieser Stelle Herrn Thomas Leif, der uns mit Rat und Tat bei der Auslobung des Brenner-Preises stets fachkundig unterstützt hat. Er wird uns heute den Preisträger des 3. Platzes vorstellen und im Anschluss an die Preisverleihung in einer Talkrunde mit Recherchestipendiaten von 2005 und 2006 die Ergebnisse dieser Stipendien präsentieren. Herzlichen Dank Herr Leif.

Begrüßen möchte ich auch Herrn Dr. Volker Lilienthal vom Evangelischen Pressedienst - Medien, der mit ruhiger und pointierter Sachkunde zur Auswahl der Preisträger beigetragen hat. Er wird heute den Preisträger des 2. Platzes vorstellen. Vielen Dank Herr Lilienthal.

Last but not least, möchte ich außerdem Herrn Harald Schumann vom Berliner Tagesspiegel herzlich begrüßen. Sie, Herr Schumann, haben in der Sitzung der Jury die Preisträger in ihrer unnachahmlichen Art vorgestellt und mit ihrem Sachverstand unsere Arbeit unterstützt. Sie werden heute den Preisträger des 1. Platzes vorstellen. Auch Ihnen herzlichen Dank!

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Wir feiern in diesem Jahr den 100. Geburtstag Otto Brenners. Otto Brenner war Gewerkschafter, Antifaschist, Sozialist und Demokrat. Sein politisches Wirken ging weit über die unmittelbaren gewerkschaftlichen Handlungsfelder etwa in der Lohn- und Arbeitszeitpolitik hinaus. Nur ein Beispiel: Schon früh unterstützte Brenner und die IG Metall die gesellschaftliche Bewegung gegen die Notstandsgesetze. Sein Engagement für Erhalt und Ausbau der Demokratie in Wirtschaft und Gesellschaft war für Brenner mehr als die Erfüllung der gewerkschaftlichen Beschlusslage. Es war Ergebnis seiner Erfahrungen mit dem Untergang der Weimarer Republik, der Katastrophe der faschistischen Diktatur und des verbrecherischen Zweiten Weltkriegs.

1968 sagte er: „Nicht Ruhe und Unterwürfigkeit gegenüber der Obrigkeit ist die erste Bürgerpflicht, sondern Kritik und ständige demokratische Wachsamkeit.“

Diese aufrechte Haltung hat ihn, hat uns geprägt.

Kritik und Wachsamkeit gegenüber Mächtigen und herrschenden Verhältnissen ist auch die Philosophie des Otto Brenner Preises für Kritischen Journalismus. Denn kritischer Journalismus und Wachsamkeit ist heute nötiger denn je. Das zeigt eine ungeschminkte Bestandsaufnahme unserer real-existierenden Kommunikationsgesellschaft. Skandalisierung, Banalisierung und Populismus prägen zunehmend unsere Medienlandschaft. Aufklärung über die soziale Wirklichkeit wird in Nischen gedrängt. Die Massenmedien funktionieren zunehmend als Amüsierbetrieb und Ruhigstellmaschine. Der in der Öffentlichkeit stilbildende Maßstab, so der Journalist Rüdiger Suchsland, sei heute der Analphabet, der kulturfreie, politisch desinteressierte und bildungsunwillige Mensch. Statt die Befähigung des Publikums zur politischen Entscheidung zu steigern, funktioniere der Mainstream der Medien als ein kulturloser universaler Verblödungszusammenhang.

Zugegeben: Zugespitzter hätte ich es auch nicht formulieren können.

Aber das scheinbar unaufhaltsame Wuchern von Klatsch und Tratsch in den Medien kann niemand mehr übersehen. Erst vor kurzem beklagte sich der US-Demokrat Al Gore über den medialen „Angriff auf die Vernunft“. Wie könne es sein, fragte er, „dass wir viel mehr Zeit damit zubringen, über Britney Spears Glatze und Paris Hiltons Gefängnisarrest zu reden als über wichtige Themen?“ Eine Antwort ist nicht so schwer:

Wenn wir, wenn die Öffentlichkeit einer medialen Dauerberieselung - ja, einem Dauerbeschuss mit Medientrash, mit Müll, unterliegen, dann kann sich kaum jemand dem Phänomen entziehen, dass Pseudoskandale oder Banalitäten plötzlich Teile der öffentlichen Kommunikation bestimmen und wichtige Themen verdrängen. Wenn Dieter Bohlen's Stimmbandreizung oder Sabine Christiansens neuer Friseur wichtiger sind als etwa die Auswirkungen der Zinspolitik der Europäischen Zentralbank, dann ist das ein Versagen der Medien.

Sie meinen, ich übertreibe? Dann lassen Sie mich einen Test machen? Wer unter den Anwesenden weiß denn, was eine Zinserhöhung um einen Prozentpunkt die öffentlichen Haushalte und damit die europäischen Steuerzahler kostet? Und wer weiß, wer der

Lieblingsfriseur von Frau Christiansen ist? Die Antwort auf die erste Frage lautet: 84 Milliarden Euro. Zum Vergleich: Das ist ziemlich exakt das dreifache des deutschen Verteidigungshaushalts. Wir haben die Zahl selbst recherchiert. Sie war in keiner Zeitung zu finden.

Die Antwort auf die zweite Frage finden sie in der auflagenstärksten seriösen deutschen Tageszeitung.

Ich zitiere:

„Die ARD-Talkerin und Promi-Friseur Walz haben einen Hundesalon eröffnet - für einen wohlthätigen Zweck. Schicker Nebeneffekt: Endlich kommt auch Mischling Mona tipptopp daher wie das Frauchen“.

Damit sie mich nicht falsch verstehen. Mir geht es nicht darum, dass Klatsch und Tratsch aus den Medien verbannt werden. Da könnte man auch fordern, der Rhein möge die Alpen hinauf fließen. Mir geht es darum, ob die Medien noch zwischen Wichtigem und Unwichtigem unterscheiden und gewichten. Ob sie den Bürgerinnen und Bürgern die Informationen, Zusammenhänge und Fakten vermitteln, die mittelbare und unmittelbare Auswirkungen auf ihr Leben haben. Auch wenn das Thema trocken ist und die Fakten wenig Unterhaltungswert haben. Denn Medien haben, seien sie marktwirtschaftlich oder öffentlich-rechtlich organisiert, eine wichtige Funktion in einer demokratisch verfassten Gesellschaft. Sie prägen die öffentliche Diskussion, sie beeinflussen Wählerverhalten, ohne sie gibt es keinen demokratischen Diskurs, keine demokratische Meinungsbildung.

Ob Medien aufklären oder vertuschen, ob sie das Wichtige von Unwichtigem trennen, ob sie informieren oder nur unterhalten und ablenken - das sind nicht nur Fragen des individuellen Geschmacks oder individueller Bedürfnisse. Das sind Fragen nach der Stabilität und Zukunft unseres demokratischen Gemeinwesens. Aber nicht nur die mindere Qualität des Mainstream-Medienangebots ist das Problem.

In einem Beitrag für die „Süddeutsche Zeitung“ vom 16. Mai dieses Jahres wies Jürgen Habermas auf die Gefahren der zunehmenden Monopolisierung bei den Medien und ihrer Abhängigkeit von Werbeeinnahmen hin. Ein Marktversagen auf dem Medien-Sektor, schrieb Habermas, könne sich keine Demokratie leisten.

Er erinnerte daran, dass der durch die Verfassung garantierte Rechtsanspruch auf mediale Grundversorgung auch die Unabhängigkeit von Werbung und Sponsoreinfluss einschlieÙe. Und diese Unabhängigkeit sei heute in Gefahr.

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ich möchte heute Abend nicht die Cassandra spielen.

Ich möchte uns auch nicht die gute Laune verderben.

Ich möchte nur, dass wir mit der Verleihung des Otto Brenner Preises nicht nur hervorragende journalistische Arbeiten auszeichnen, sondern auch eine Debatte über Zustand und Zukunft unserer Medien befördern.

Kritischer Journalismus, gründliche Recherche und Wachsamkeit gegenüber den Mächtigen sollte nicht die Ausnahme, es sollte die Regel im journalistischen Alltag sein. Deshalb darf die Debatte über Veränderungen in der Medienlandschaft, über Konzentrationsprozesse und über die Qualität journalistischer Produkte nicht auf Expertenrunden beschränkt bleiben. Es muss eine Debatte werden, an der sich die

Leserinnen und Leser, die Zuschauerinnen und Zuschauer und die Zuhörerinnen und Zuhörer beteiligen können. Kurzum: Es muss eine öffentliche Debatte über die Zukunft des Journalismus werden.

Frank Schirmmacher, einer der Herausgeber der FAZ, ist da optimistisch.

Er sagt: „Jeder, der Augen hat zu sehen, wird erkennen, dass das nächste Jahrzehnt das Jahrzehnt des Qualitätsjournalismus sein wird.“ Ich kann diesen Optimismus nicht teilen. Ich glaube nicht an die „Selbsteilungskräfte“ der Medienmärkte. Realistisch müssen wir vielmehr von einer weiteren Kommerzialisierung und Verflachung ausgehen. Wir dürfen die Medien deshalb nicht einer Handvoll Verlegern, Investmentfonds und der werbetreibenden Industrie überlassen. Die Frage der Eigentumsverhältnisse bei den Medien, die Monopolstellung weniger Verleger, die Frage der Qualität und des Einflusses kommerzieller Interessen - das alles muss Thema der demokratischen Zivilgesellschaft werden.

Und nicht zuletzt natürlich: Wohin entwickeln sich die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten? Werden sie zum Sklaven der Quote, passen sie sich dem Qualitäts-Downsizing der Kommerzsender an oder erfüllen sie ihren öffentlich-rechtlichen Auftrag und machen den Qualitätsjournalismus zur Norm? Kürzung der Sendezeiten der ARD-Magazine, die Verlagerung von Reportagen auf den Sonntag, das Abschieben anspruchsvoller Features in die Nacht - das alles gibt zu Optimismus wenig Anlass. Auch die Tatsache, dass ein großer ARD-Sender mehr Tai-Chi-Kurse als Recherche-Kurse anbietet, stimmt mich nicht hoffnungsfroh. Damit sie mich nicht falsch verstehen: Ich habe nichts gegen chinesisches Schattenboxen. Das Fließen der Lebensenergie soll ja der Gesundheit und Entspannung dienen. Aber ich mache mir doch Sorgen darüber, ob auch dem wichtigsten journalistischen Handwerkszeug - der Recherche - in den Rundfunkanstalten und Printmedien überhaupt noch die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Recherche, so scheint es, gehört im Mainstream-Journalismus zu den aussterbenden Arten. Wir sollten sie auf eine rote Liste setzen, damit alle Medien-Verantwortlichen diejenigen Journalistinnen und Journalisten, die noch recherchieren, besonders schützen und ihren Lebensraum erhalten. Das wäre eine lohnende Aufgabe.

Sicher: Manche könnten jetzt die Augenbrauen hochziehen und fragen:

„Wo bleibt das Positive?“

Ich möchte es sagen:

Mehr Qualität im Journalismus, Verhinderung von Informationsmonopolen, Zurückdrängen kommerzieller Einflussnahme auf die Arbeit der Redaktionen - das könnten die Mittel sein, eine demokratische, vielfältige und qualitativ hochwertige Medienlandschaft zu erhalten - oder besser: wiederherzustellen.

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Die eingesandten Bewerbungen für den Otto Brenner Preis zeigen, wie es besser geht. Sie zeigen, wie gründliche Recherche, gute Sprache und Stilgefühl Maßstäbe setzen kann. Kurzum: Sie zeigen, was guter Journalismus ist.

Ich freue mich, dass wir Ihnen heute Abend die Preisträger vorstellen können und wünsche allen einen angenehmen und kurzweiligen Abend.